"Chunsch mit i das gross Konzärt vo de Philharmokiner?" [...]

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Es ist nicht meine Absicht, politischen Schriftstellern und Journalisten am Zeug zu flicken und Polemiken zu entfesseln. Das gehört weder zu meinem Fach noch zu meiner Liebhaberei. Aber heute muß ich eine Ausnahme machen, das heißt, ich will versuchen, die Entgleisung eines politischen Kommentators von meinem Standort des Nichtpolitischen aus zu beleuchten. Wobei ich vorausschicke, daß ich diesem Journalisten gegenüber durch keinerlei Ressentiments belastet bin.

Ihm ist eine Entgleisung unterlaufen, die ich kaum begreifen kann. Jedermann weiß, wer Walter Lippmann ist. Jedermann kennt diesen amerikanischen Publizisten, der nicht nur in Amerika, sondern auch in andern Kontinenten wegen seines mannhaften, abwägenden, und bei aller Sachlichkeit immer originellen und erfrischenden Standpunktes hoch geschätzt wird. Übrigens ein Journalist, der auch wider den Strom der allgemeinen Meinung zu schwimmen versteht und dem man alles, nur nicht Demagogie vorwerfen kann. Ein Mann, der stets eine eigene Meinung und nie diejenige anderer Instanzen vertritt. Ein Mann von einem klassischen realpolitischen Spürsinn und dabei von einer idealistischen Gesinnung. Wenn von einem amerikanischen Publizisten gesagt werden kann, daß hinter seinem Wort ein Ethos stehe, so ist es Walter Lippmann. Er gilt als offiziöser Journalist, aber nicht im Sinne eines Ilja Ehrenburg, der ein williges Sprachrohr seiner Regierung ist, sondern im Sinne eines Publizisten, der durch seine Betrachtungsweise und seine Sprache allgemeinste Anerkennung gefunden hat. Walter Lippmann ist nun aber, was uns in diesem Falle besonders interessiert, ein Freund der Schweiz. Und seine Freundschaftsdienste werden von unserm oben erwähnten Publizisten folgendermaßen belohnt:

«Besonders bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang vor allem auch die Haltung eines bisher als offiziös geltenden Publizisten wie Walter Lippmann. Dieser scheinbar arrivierte, domestizierte und, man kann darüber hinaus wohl auch sagen weitgehend amerikanisierte jüdische Journalist, scheint nun plötzlich in tieferen Seelenschichten seiner Person eine Art Verbundenheit mit dem Osten entdeckt zu haben, die ihn zu einem besonders scharfen Kritiker seiner Regierung und vor allem der amerikanischen Imperialisten macht.»

Wir wissen, daß schweizerisch-amerikanische Kreise in Amerika über diesen Artikel sehr verblüfft sind, denn gerade diese Kreise wissen sehr wohl, welche Dienste Lippmann zu wiederholten Malen unserem Lande geleistet hat. Er gilt in Amerika als der beste Kenner unseres Landes. Er schreibt seine Artikel über unser Land nicht vom grünen Schreibpult aus, er hat die Schweiz wiederholt bereist, und seine Beziehungen zu maßgebenden Schweizern sind die denkbar besten. Unserem Land hat er während des letzten Krieges durch seine Artikel und auch durch seinen Einfluß bei maßgebenden Regierungsstellen größte Dienste geleistet.

Und ausgerechnet diesen Mann sucht man sich für den Leitartikel einer schweizerischen Wochenschrift zur Zielscheibe eines Angriffs aus, der einem Naziblatt alle Ehre machen könnte. «Dieser scheinbar arrivierte, domestizierte und, man kann darüber hinaus wohl auch sagen, weitgehend amerikanisierte jüdische Journalist ...» Die drei Vorwürfe heißen «arriviert», «domestiziert» und «jüdisch». Es ist ein merkwürdiger Ton, von dem wir geglaubt haben, er sei bei uns längst erloschen. Es wäre doch interessant, von diesem Leitartikler zu hören, wie er sich nach diesem Satz gegen den Vorwurf des offenen Antisemitismus verteidigen wollte. Aber das sollen die Leser seines Blattes unter sich ausmachen. Uns drängt es lediglich dazu, laut und hörbar zu sagen, daß der Großteil der schweizerischen Oeffentlichkeit diesen Angriff auf Walter Lippmann, den aufrichtigen und überzeugten Freund der Schweiz, als deplaziert, ja als recht schmerzlich empfindet. Mag dieser Publizist auch in der Frage der amerikanischen Rußlandpolitik nicht offiziell denken, seine Regierung kritisieren und dabei einen Standpunkt einnehmen, der von manchen Schweizern nicht überall goutiert wird ... das alles wiegt weniger als Lippmanns Freundesdienste für unser Land, die jeden Schweizer Journalisten davor bewahren sollten, gegen Lippmann vom antisemitischen Leder zu ziehen.

„Chunsch mit i das groß Konzärt vo de Philharmoniker?"
„Wa choschts litritt?"
„Füfzää bis zwänzg Franke muesch scho rächne für en rächte Platz!"
„Das isch ja verruckt! Für dä Priis chumm ich ja scho en ganz guete Platz am Boxmatch über!"